

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 11 (1917)
Heft: 10

Artikel: Vom Tabak
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

11. Jahrgang	Erscheint auch in diesem vierten Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage) Abonnement: Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto	1917
Nr. 10	Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzelle 20 Rp.	1. Oktober

Zur Erbauung

Erntedank.

Lob singt! Uns füllte Gottes Hand
Die leeren Scheunen wieder.
O, du vom Herrn gesegnet Land,
Tön' ihm des Dankes Lieder!
Er dachte deiner Schulden nicht,
Voll Gnade strahlt sein Angesicht.

Des Erntesegens reichen Teil
Wer kann ihn messen, wägen?
Doch Welch unendlich großes Heil
Beut Gott in Christi Segen!
Vergeßt, wenn euch sein Gut erlaut,
Nicht des, der euch so hoch begabt!

garve.

Zur Belehrung

Vom Tabak.

Die Tabakpflanze gehört zu den Giftpflanzen. Ihre Heimat ist Amerika. Auch in der Türkei wird viel Tabak angebaut. In Deutschland findet man Tabakfelder in der Pfalz und in Baden. Obwohl der Tabak ein Gift ist, gilt er doch vielen Menschen als ein „Labsal“. Jetzt in der Kriegszeit kann man oft in den Zeitungen lesen: „Schickt unseren Kriegern Tabak!“ Wohl kein Soldat im Felde verachtet

eine Zigarre, Zigarette oder ein mit Tabak gefülltes Pfeifchen. Und welche Wirkung hat das Tabakrauchen? Es belebt den Körper mit frischem Mut. Drum lernen jetzt im Kriege auch frühere „Nichtraucher“ dieses „Lasters“, wie man das Rauchen wohl oft bezeichnet. Selbst die Heerführer bitten um reichliche Zusage von Rauchvorrat für die Soldaten.

In Deutschland wurde das Tabakrauchen erst im dreißigjährigen Krieg bekannt und seine allgemeine Verbreitung fällt in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Früher war das Tabakrauchen in Deutschland sogar verboten.

Der Tabak stammt, wie schon oben gesagt, aus Amerika. Als der Seefahrer Christoph Kolumbus im Jahre 1492 als erster Europäer die neue Welt (Amerika) betrat, sah er zu seinem großen Erstaunen, daß die Eingeborenen Rollen aus brennenden, braunen Blättern im Munde hatten, daran sogen. und Rauch in die Luft bliesen. Nach Europa kam die Tabakpflanze im Jahre 1510.

Man benützte sie aber zunächst nur als Heilmittel gegen gewisse Krankheiten. Nach und nach lernten dann die Spanier, Portugiesen, Holländer und Engländer, Türken und zugleich auch die Deutschen das Rauchen. Und nun versuchte man, die kostbare Pflanze auch in Europa mehr anzubauen.

Man unterscheidet verschiedene Arten von Tabak: Rauchtabak, Schnupftabak und Kau-tabak. Letzterer wird gern von Schiffen und Fischern in kleinen Stückchen in den Mund genommen. Von diesen Leuten sagt man, daß sie „primen“. Schnupftabak wird in kleinen Mengen der Nase zugeführt. Die größte Verwendung findet aber der Rauchtabak als Zigarre,

Zigarette oder in der Pfeife. Der beste Zigarrentabak kommt aus Havanna auf der Insel Kuba. Eine echte Havannazigarre kostet 1 Mark und auch mehr. Sehr guter Pfeifentabak kommt aus Venezuela in Südamerika, es ist der Barinastabak. Den besten Zigarettentabak erhalten wir von der Balkanhalbinsel.

Das Gift, welches der Tabak enthält, heißt „Nikotin“. In den billigeren Zigarren befindet sich mehr von diesem Giftstoff als in den teureren. Wer sehr viel raucht, führt seinem Körper auch viel Nikotin zu. Dann wirkt es freilich auf die Gesundheit schädlich. In kleinen Mengen schadet es dem Körper weniger. Es ist aber gut, wenn junge Leute nicht zu früh mit dem Rauchen anfangen, es stellen sich sonst leicht Herzkrankheiten ein. Dem gekräftigten Körper eines Mannes ist das Rauchen nicht so schädlich. „Wenn die blauen Rauchwölkchen des Tabaks aufsteigen, werden alle trüben Gedanken vertrieben, man bläst sie mit in die Luft“, — so sagen die „Raucher“. Freilich gibt es auch eine große Anzahl „Nichtraucher“, welche die „Rauchstudien“ für schädlich und kostspielig halten. Auch diese Leute sollen recht haben. Starke Raucher sind Söhne des osmanischen Reiches, die Türken. Auch unsere Vorfahren, die alten Germanen, verbrauchten viel Tabak. Schwache Raucher sind unsere „Vettern“ jenseits des Kanals, die Engländer.

Die Herstellung eines guten Tabaks erfordert sehr viel Arbeit, und zwar zum großen Teil Handarbeit.

Der Tabakpflanze wird ungefähr im September in die Erde gelegt. Nach sechs bis acht Wochen sind die jungen Pflanzen schon 20 Zentimeter hoch. Die erscheinenden Blüten werden abgebrochen. Man verwendet vom Tabak nur die Blätter. Diese sind etwa um die Weihnachtszeit gelb geworden und werden dann abgeschnitten. Die Tabakernte beginnt. Die geernteten Blätter werden auf langen Stangen getrocknet. Nach zwei bis drei Monaten macht man die Blätter wieder feucht und bindet sie in Haufen zusammen. Diese lässt man liegen, bis die Tabakblätter braun geworden sind. Nach einigen Wochen ist der Tabak zum Verschicken fertig. Große Tabakballen werden auf Schiffe verladen und nun geht die Reise in die weite Ferne. In den Fabriken wird der Tabak dann weiter verarbeitet zu Zigarren, Zigaretten usw.

Fragen und Antworten.

Nachtrag zum „Militarismus“ (siehe letzte Nummer, Seite 80). Wenn man heutzutage vom Militarismus spricht, so meint man noch mehr, als in der letzten Nummer gesagt wurde. Man meint damit nicht bloß das Militärwesen mit allem Drum und Dran, sondern vor allem die Vorherrschaft und Übermacht des Militärs im Zivilleben (im gewöhnlichen, bürgerlichen Leben), die Ertötung alles Persönlichen im Soldaten, aus welchem der Militarismus einen leblosen Automaten macht, eine willenlose Maschine, die jedem Wink und Druck unweigerlich gehorchen muß. Diese „eiserne Disziplin“ zwingt den Soldaten, auch den schrecklichsten und wahninnigsten Befehl auszuführen. Der Militarismus kann in einem Staate so überhand nehmen (zu groß, zu stark werden), daß die militärischen Gesetze und Verordnungen gewaltsam in die Rechte des Bürgers eingreifen, ja viel mehr Geltung und Macht erlangen als die bürgerlichen Gesetze und auch weit höhere, schärfere Strafen aussprechen als dieselben. Im Militarismus steht der Soldat höher als der Zivilist (Bürger) und das ist das Ungeheure und Gefährliche. Vor solchem Militarismus bleibe unser Vaterland bewahrt!

1. Was heißt Optimismus und Pessimismus?

Beide Wörter haben keine Verwandtschaft mit dem Mus, das in der Küche bereitet wird (Apfelmus usw.). Sie beziehen sich auf das Denken, das Gefühl, das Seelenleben der Menschen. Man unterscheidet Optimisten und Pessimisten. Der Optimist schaut heiter und furchtlos in die Zukunft. Er denkt bei allem: „Es kommt gut.“ Kommt etwas Schweres, so denkt er: „Es kommt bald wieder besser.“ Der Pessimist schaut ernst in die Zukunft. Er denkt an kommendes Unglück, an kommende Trübsal. Trifft ihn etwas Schweres, so denkt er: „Es kommt gewiß noch mehr Unglück, noch mehr Leid“. Vom Weltkrieg sagt der Optimist: „In wenigen Monaten haben wir Frieden“. Der Pessimist aber sagt: „Ich glaube nicht mehr, daß es Frieden gibt. Der Krieg wird noch viele Jahre dauern“. Der Optimismus ist also die fröhliche Denkungsart, die an kommendes Glück denkt. Der Pessimismus ist die ernste Denkungsart, die immer an kommendes Leid denkt. Lieber Leser! Bist du optimistisch oder pessimistisch?